

NAHAUFNAHME

„Diejenigen, die
in die Lira investieren,
werden immer gewinnen.“

Erdem Basci

FOTO: AFP



Auf stürmischer See

Notenbank-Chef Erdem Basci kämpft um die türkische Lira

Die Lira ist sicher. So sicher, dass man sie mit einem schmucken Symbol verewigen muss, dachte sich Erdem Basci. Und so ließ der Chef der türkischen Notenbank das „L“ seiner Landeswährung von Designern zeichnen – geschwungen, ähnlich einem Haken oder einem Anker, der nur noch darauf wartet, in ein Gewässer hinabgelassen zu werden: auf den Grund des „sicheren Hafens“, wie er die Lira immer wieder bezeichnete. So versprach er auf einer Konferenz: „Diejenigen, die in die Lira investieren, werden immer gewinnen.“

Derlei Lobeshymnen liegen nun eineinhalb Jahre zurück. Die Wachstumsraten der Türkei wurden weltweit von Anlegern gefeiert. Jetzt weht dem Notenbanker ein rauher Wind entgegen: Die Lira ist auf ein Rekordtief abgestürzt. Basci steuert nun schon zum zweiten Mal innerhalb von zwei Monaten dagegen und dreht an der Zinsschraube: hoch mit dem Leitzins, um einen Ausverkauf der Lira zu verhindern.

In so stürmischen Gewässern war der türkische Währungskapitän noch nie unterwegs, seit er 2011 den Job übernommen hat. Er wuchs Ende der 1960er-Jahre in Ankara auf, drückte mit Ali Babacan, einem der späteren Führungspolitiker der AKP, die Schulbank. Der Beginn einer Freundschaft, die ihm das Leben mal erleichtern, mal erschweren sollte. Basci blieb in Ankara, absolvierte als Jahrgangsbester seinen Ökonomie-Master an der renommierten Bilkent-Universität, bevor er mit 39 Jahren promovierte.

2003 verließ er die Universität und heiratete als einer der vier Stellvertreter bei der Zentralbank an. Drei Jahre werkete er im Schatten des Chefbankers Durmus Yilmaz. Dann, so schien es, hatte seine Stunde geschlagen, an die Spitze der Bank aufzurücken. Wäre da nicht die Nähe zur islamisch-konservativen Regierungspartei AKP und Mitgliedern wie seinem alten Klassenkameraden Babacan gewesen. Die stramm sä-

kularen Kreise wehrten sich gegen seine Ernennung und regten sich darüber auf, dass Bascis Frau öffentlich ein Kopftuch trägt.

Der Wind hat sich in den folgenden Jahren gedreht. Die religiöse AKP ist unangefochten an der Macht. Unter der strengen Führung des Ministerpräsidenten Recep Tayyip Erdogan setzte das Land auf einen neoliberalen Kurs und legte einen rasanten wirtschaftlichen Aufschwung hin – mit einem Wachstum von fast neun Prozent im Jahr 2010. Ein Jahr darauf bekam Erdem Basci mit nur 44 Jahren seine zweite Chance und übernahm das Steuer an Deck der Zentralbank.

Er setzte auf Kontinuität, die Fortführung einer unorthodoxen Notenbankpolitik: „Unser Ziel ist es, die Binnennachfrage und das Kreditwachstum zu begrenzen und gleichzeitig die Zinsen so niedrig wie möglich zu halten“, erklärte er den Spagat, den er hinlegen wollte. *The Banker*, das Fachmagazin der *Financial Times*, kürte ihn zum „Zentralbankchef des Jahres 2013“.

Mittlerweile ist der Boom des Landes ins Stocken geraten. Im Mai gingen die Menschen gegen die Regierung Erdogans auf die Straße. Der Protest auf dem Gezi-Platz wurde brutal niedergeschlagen. Die Unruhen, behauptete Erdogan, gingen von türkischen und ausländischen Kollaborateuren aus. Dann nahm er eine weitere Gruppe ins Visier und wetterte gegen eine Verschwörung der Finanzindustrie gegen die Türkei: Eine internationale „Finanzlobby“ spekuliere gegen die Lira.

Dabei kämpft Basci mit ähnlichen Problemen, wie andere Schwellenländer. Auch die indische Rupie und der brasilianische Real fallen, seit Ben Bernanke, der Chef der US-Notenbank, das Ende seiner ultralockeren Geldpolitik ankündigte. Jetzt fließt Kapital aus den Schwellenländern ab. Die Anleger setzen auf neue „sichere Häfen“.

JONAS GERDING